

Orth/Donau, 08.05.2004

Nationalpark Donau-Auen - ein Reich der kleinen Krabblers

Nun krabbeln wieder Heerscharen durch Feld und Flur – die Ameisen sind los. Sie zählen zu den wichtigsten Organismen in jedem Ökosystem. Im Nationalpark Donau-Auen finden wir eine besonders hohe Vielfalt mit verschiedensten spannenden Anpassungen an die Lebensräume.

Während Ameisen als Lästlinge in der Küche allgemein bekannt sind, wissen nur wenige Leute, dass sie in freier Wildbahn eine Großmacht darstellen. Sie sind Motoren der Ökosysteme. So wie eine einzelne Ameise ein Vielfaches ihres Körpergewichts heben kann, bewegen Ameisen auch als Gemeinschaft Enormes: für die Bildung und Durchlüftung des Bodens, bei der Verbreitung von Pflanzensamen, im Kreislauf der Nährstoffe und beim Eindämmen von Forstschädlingen.

Die Ameisenfauna des Nationalpark Donau-Auen wurde in den letzten Jahren intensiv erforscht. So konnte im Nationalpark etwa die Hälfte der 110 insgesamt in Wien und Niederösterreich freilebenden Ameisenarten nachgewiesen werden. Diese hohe Zahl ist vor allem auf die Vielfalt an Lebensraumtypen zurückzuführen, die vom nassen, üppigen Auwald bis zu den savannenartig anmutenden Heißländern reicht. Jeder Lebensraum erfordert eigene Anpassungen.

Den Hochwässern der Donau begegnen die Ameisen mit unterschiedlichen Überlebensstrategien: Bei der Schuppenameise (*Lasius fuliginosus*) rettet sich die gesamte Kolonie – hunderttausende Ameisen, Eier, Larven und Puppen, insgesamt einige Kilo „Biomasse“ – in Bereiche ihres Nestbaums über der Wasserlinie. Nach dem Hochwasser beziehen die Tiere wieder ihr altes Nest. Bei der Knotenameise (*Myrmica rubra*) hingegen bilden einige wenige Arbeiterinnen rund um eine Königin eine kleine Ameisentraube, die am Wasser schwimmt. Wenn die Flut zurückgeht, landet das „lebendige Floß“ und die Königin gründet mit ihren Arbeiterinnen ein neues Nest.

Die vegetationsarmen Schotterflächen der Heißländern zählen zu den mitteleuropäischen Lebensräumen mit der höchsten Ameisen-Diversität überhaupt. Ebenso typisch wie kurios: die Sklaven jagende Amazonenameise (*Polyergus rufescens*). Ihre dolchartigen Mundwerkzeuge dienen dem Überfall auf Kolonien von Wirtsameisenarten, sie eignen sich aber nicht zur eigenen Ernährung. Deshalb werden Ameisenpuppen aus den überfallenen Kolonien ins eigene Nest gebracht. Dort wachsen sie zu Sklavenameisen heran, die die Amazonenameisen ernähren und deren Brut großziehen. Eine andere Art der Heißländern ist die auffällige schwarze Rossameise (*Camponotus vagus*).

Die fortschreitende Verbuschung der Heißländern - seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gingen drei Viertel (1,5 km²) der Flächen verloren – stellt eine Gefahr für diese Arten dar: kommt dichtes Gebüsch auf, so verschwinden die spezialisierten Ameisen. Die nötigen Maßnahmen zum Schutz der Rossameise und anderer Trockenbereich-Arten werden im Rahmen der Nationalpark-Managementpläne gesetzt: die Heißländern werden durch die Nationalpark-Forstverwaltungen mittels Mahd, Entbuschung und Beweidung frei gehalten.

Weitere Informationen:

Birgit C. Schlick-Steiner & Florian M. Steiner

Universität für Bodenkultur, Institut für Zoologie, Department für Integrative Biologie

e-mail: h9304696@edv1.boku.ac.at